

Soziale Innovationen

Ein Heilmittel bei Wachstum und Schrumpfung im Schweizer Berggebiet

Bericht zum ROREP-Workshop 2-2019 vom 29. November 2019

Von Heike Mayer, Anna Amacher-Hoppler, Irmi Seidl, Monika Bandi-Tanner, Andrea Winiger, Pascal Tschumi, Samuel Wirth, Daniel Baumgartner, Beatrice Durrer-Eggerschwiler, Carolin Geyer

Zusammenfassung der Erkenntnisse

- Es gibt eine Vielzahl von Sozialen Innovationen in den Schweizer Berggebieten, mit denen nicht nur Herausforderungen dieser Räume angegangen werden, sondern auch neue Impulse für die Entwicklung dieser Räume gesetzt werden.
- Die lokale Bevölkerung und Schlüsselakteure aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik spielen eine wichtige Rolle für die Entwicklung von Sozialen Innovationen.
- Bestehende Förderinstrumente wie die Neue Regionalpolitik (NRP) gehen noch unzureichend auf das Potenzial der Sozialen Innovationen ein, da sie von einem traditionellen Verständnis von Innovationen ausgehen.

Einleitung

Innovationen sind für die Regionalentwicklung wichtig. Doch meistens steckt hinter dem Innovationsbegriff ein traditionelles Verständnis und es wird von technologischen Neuerungen oder Produkten gesprochen (Moulaert, Martinelli, Swyngedouw, & Gonza, 2005). Dabei sind diese zur Bewältigung der vielfältigen Herausforderungen der ländlichen Räume und Berggebiete vielleicht weniger geeignet als sogenannte Soziale Innovationen. Die Definitionen von Sozialen Innovationen gehen in der Literatur weit auseinander und diese Vielfalt spiegelt die unterschiedlichen Disziplinen wider, die Soziale Innovationen erforschen (Ayob, Teasdale, & Fagan, 2016; van der Have & Rubalcaba, 2016). Für den Workshop definierten wir den Begriff wie folgt:

«Eine Soziale Innovation besteht aus neuen Formen der Zusammenarbeit auf individueller oder organisationaler Ebene, die zu neuen Ideen führen, deren Umsetzung zumindest angedacht ist. Eine solche Innovation kann sich im Kontext der regionalen Entwicklung positiv auf die Gesellschaft auswirken, die Lebensqualität verbessern und/oder soziale Beziehungen bzw. Machtbeziehungen verändern» (Tschumi, Winiger, Wirth, Mayer, & Seidl, 2020).

Soziale Innovationen können in den Berggebieten neue Entwicklungen anstossen oder Probleme lösen. Die Probleme in den Schweizer Berggebieten sind zwar vielfältig, doch oft sind sie Resultat von Wachstums- oder Schrumpfungprozessen. Daraus entstehen Entwicklungsprobleme, die nur teilweise mit den traditionellen regionalpolitischen Instrumenten angegangen werden können. So führt beispielsweise die stetige Zunahme an Touristen und Touristinnen in manchen Berggebieten zu einer Überlastung der Infrastruktur. Die nationale und internationale Forschung sieht in Sozialen Innovationen ein Potenzial zur Lösung der Entwicklungsprobleme in ländlichen Gebieten und Berggebieten (Bock, 2016; Neumeier, 2012). Gleichzeitig entstehen in den entsprechenden Gebieten vor Ort immer mehr Lösungen, die den Charakter einer Sozialen Innovation haben. Dennoch finden In den regionalpolitischen Förderprogrammen der Kantone und des Bundes Soziale Innovationen wenig Beachtung.

Am Workshop ging es darum, zu diskutieren, wie Soziale Innovationen noch besser für eine nachhaltige Entwicklung der Schweizer Berggebiete genutzt werden können. Die Fragestellungen des Workshops waren:

- Was sind die Chancen und Potenziale von Sozialen Innovationen im Hinblick auf die vielfältigen Herausforderungen im Berggebiet?
- Auf welche Schwierigkeiten stossen Akteur_Innen bei der Umsetzung von Sozialen Innovationen?
- Sind Soziale Innovationen ein Heilmittel bei Wachstum und Schrumpfung in den Berggebieten? Oder anders gefragt, inwiefern können soziale Innovationen alternative Entwicklungspfade in den Berggebieten ebnen?
- Wie kann die öffentliche Hand Soziale Innovationen im Schweizer Berggebiet fördern?

Der Workshop umfasste zwei Inputreferate (Pascal Tschumi: «Soziale Innovationen im Schweizer Berggebiet» und Anna Amacher Hoppler «Entwicklung dank Schrumpfung: Die Rolle von Sozialen Innovationen»). Im Anschluss an die Inputreferate wurden drei Fallbeispiele vorgestellt:

1. Sanierung ist die halbe Miete (Urs Pfenninger, Direktor Tourismus Adelboden-Lenk-Kandersteg AG)
2. Generationenwohnen Hasliberg (Andreas Lötscher, Zukunft Hasliberg)
3. Advanced Practitioner Nurses (Maya Zumstein-Shaha, Berner Fachhochschule)

Im Anschluss an die Referate diskutierten die Teilnehmenden in drei World Cafés Antworten auf die Fragen, i) welche Erfolgsfaktoren hinter Sozialen Innovationen stecken, ii) welche Hindernisse es gibt, und iii) inwiefern der Bund, Kantone und Gemeinden Soziale Innovationen fördern können.

Input-Referate

Pascal Tschumi (Universität Bern) stellte in seinem Input-Referat das Konzept der Sozialen Innovationen und dessen Zusammenhang mit wirtschaftlicher Entwicklung und Wachstum dar. Seine Präsentation basierte auf einem Inventar von Sozialen Innovationen im Berner Oberland und der Frage, welche potenziellen Wachstumswirkungen Soziale Innovationen im Berner Oberland aufweisen. Die Arbeiten sind Teil eines derzeit laufenden Forschungsprojekts, welches vom Schweizer Nationalfonds finanziert wird.

Anna Amacher Hoppler (Hochschule Luzern) diskutierte die Frage, welche Rolle Soziale Innovationen in – oftmals schrumpfenden – Regionen, namentlich im Schweizer Berggebiet, spielen. Anhand von zwei Beispielen (AG-Struktur der Gemeinde Tujetsch GR, public-private partnership der Schule Guttannen, BE) zeigte sie auf, dass Soziale Innovationen in schrumpfenden Gemeinden zur Aufrechterhaltung der staatlichen Aufgaben nötig sind und bereits umgesetzt werden. So werden staatliche Aufgaben durch «Externe» ausgeführt («Outsourcing»), wobei vorhandene, bisher vor Ort nicht genutzte Potenziale (bspw. von Zweitheimischen) genutzt werden. Weiter werden staatliche Aufgaben von einer neuen Staatsebene übernommen – letztere etwa in Zusammenarbeit mit privaten Unternehmen/Organisationen. Umgekehrt können Soziale Innovationen Schrumpfungsprozesse (bspw. Verstärkung der Schrumpfung durch Co-working spaces in alpinen Zentren), aber auch – touristische – Wachstumsprozesse (Bsp. Maria-Rickenbach, NW) verstärken.

Urs Pfenninger (TALK) stellte die Soziale Innovation «Sanierung ist die halbe Miete» vor. Mit diesem Projekt wurde ein Anreizsystem zur Renovation von Zweitwohnungen geschaffen. Die Gemeinde stellt Besitzern und Besitzerinnen kostenlose Beratungsleistungen zur Verfügung. Ziel ist es, die Zweitwohnungen aufzuwerten, zusätzliche Gäste anzuziehen, die Wertschöpfung in der Region zu halten, indem z.B. das lokale Baugewerbe und Handwerk involviert sind sowie ein Angebot zu schaffen, welches die Vermietung der Wohnungen vereinfacht. Das Projekt wurde durch die Tourismusorganisation in Zusammenarbeit mit der Gemeinde initiiert. Ausgangspunkt waren die Rahmenbedingungen, die sich über die Jahre verschlechterten z.B. die Zunahme der leerstehenden Zweitwohnungen, die stagnierenden Übernachtungszahlen in der Parahotellerie, etc.

Andreas Lötscher (Hasliberg) stellte die Soziale Innovation «Generationenhaus Hasliberg» vor. Das Projekt ist im Entstehen und soll in Zukunft das selbständige Leben im Alter in der gewohnten Umgebung sowie bedarfsgerechten Wohnraum für ältere und jüngere Menschen ermöglichen. Zusätzlich sollen Dienstleistungsangebote geschaffen werden. Die Präsentation verdeutlichte, dass auch bei diesem Projekt die Idee in einer Krisensituation entstanden ist. So ist die Entwicklung der Bevölkerung seit den 1970er Jahren vor allem bei den unter 40jährigen rückläufig. Die Bevölkerungsgruppe der 65+ nimmt dagegen zu. Das Projekt wurde im Rahmen eines Visions-Prozesses entwickelt. Nachdem ein Grundstück identifiziert worden ist, steht nun der Aufbau der Wohnbaugenossenschaft sowie die Finanzierung an.

Maya Zumstein-Shaha (Berner Fachhochschule) präsentierte die Soziale Innovation «Advanced Practice Nurse (APN)». Advanced Practice Nurse sind Pflegefachkräfte, die in ländlichen Räumen eingesetzt werden, um Engpässen in der Gesundheitsversorgung entgegen zu treten. Sie nehmen ein breites Tätigkeitsfeld wahr, welches über die üblichen Tätigkeiten von Gesundheitsfachkräften hinausgeht (z.B. umfassende Beurteilung des Gesundheitszustands, Behandlung und Betreuung inklusive diagnostische Untersuchungen, Medikamente, Behandlungspläne, etc.). Durch APNs kann die Pflege und deren Kontinuität – vor allem auch im Kontext eines ländlichen Raums oder in den Berggebieten – verbessert werden.

Erkenntnisse der World Café Diskussionen

Tisch 1: Was sind Erfolgsfaktoren für Soziale Innovationen? Was sind Hindernisse für Soziale Innovationen? Wie kommen sie zustande? Was braucht es dafür?

- Die lokale Bevölkerung sowie die wirtschaftlichen Akteure (Tourismus, Gewerbe) spielen eine Schlüsselrolle. Oft sind es auch Einzelpersonen, manchmal auch Rückkehrer und Rückkehrerinnen, die die Idee entwickeln. Diese Ideen müssen lokal «geboren» werden, damit sie eine Wirkung entfalten können.
- Kenntnisse von aussen sollten aber auch gezielt gesucht werden um sie dann mit dem lokalen Wissen zu verbinden.
- Viele Soziale Innovationen entstehen aus einer Krise bzw. einer Notsituation. Die vorgestellten Beispiele zeigen, dass z.B. die Annahme der Zweitwohnungsinitiative und der demographische Wandel den Impetus für das Projekt «Sanierung ist die halbe Miete» in Adelboden bzw. für das Mehrgenerationenhaus in Hasliberg gaben.
- Im Zusammenhang mit der Krise wurde erwähnt, dass die Bevölkerung für schleichende Veränderungen in ihren Gemeinden, ihrer Region sensibilisiert werden muss. Datenbasierte Informationen über Entwicklungen spielen eine wichtige Rolle.

- Als Erfolgsfaktor wurden soziale Netzwerke genannt, die Menschen zusammenbringen und in denen neue Ideen entstehen können.
- Auch sollte die Gemeinschaft ein Gefühl der Selbstwirksamkeit entwickeln können bzw. an die Wirkung der guten Idee glauben. Hier wären Kenntnisse über andere Beispiele von Sozialen Innovationen (Best Practices, Inventar) nützlich.
- Als Hindernisse wurde genannt, dass die Kontinuität des Milizsystems immer mehr in Frage gestellt wird, dass Gemeinden häufig über zu wenig Fachwissen verfügen und gut ausgebildete Einwohner und Einwohnerinnen abwandern (Brain Drain). Ebenso wurden fehlende rechtliche Rahmenbedingungen genannt. Oft gestaltet sich auch die Zusammenarbeit über die Institutionen hinweg als schwierig.

Tisch 2: Welche Erfahrungen mit Sozialen Innovationen liegen vor? Was heisst das jetzt für die regionale Entwicklung? Was lernen wir daraus?

- Es gibt viele Erfahrungen mit Sozialen Innovationen im Schweizer Berggebiet. Genannt wurden Projekte wie 100% Poschiavo, Initiativen aus den Regionalen Naturparks, Sanierung ist die halbe Miete, diverse Beispiele für Co-Working/Co-Living, etc.
- Soziale Innovationen haben vor allem eine Wirkung auf den sozialen Zusammenhalt. Sie können das Sozialkapital steigern.
- Soziale Innovationen können auch einen Beitrag an die lokale Wertschöpfung leisten.
- Sie tragen dazu bei, dass Machtgefüge verändert werden (z.B. durch die Abkehr vom klassischen Wintertourismus, der stark von traditionellen Akteuren wie Bergbahnen beeinflusst ist).
- Basierend auf diesen Erkenntnissen, ist der Prozesscharakter der Sozialen Innovationen sehr wichtig ist.
- Es braucht starke Akteure, damit Soziale Innovationen entstehen. Auch brauchen sie eine gewisse Vorlaufzeit und Nährboden. Die Gebiete haben einen schlechten Zugang zum Service Public. Aufgrund ihrer isolierten Lage oder auch ihrer geringen Bevölkerungsdichte ist die Situation nicht einfach zu lösen. Auch sind Gebiete betroffen, in denen der Strukturwandel dazu führte, dass ein gewisses Mass an Service Public nicht mehr erhalten wurde. Finanzielle Engpässe auf Seiten der öffentlichen Hand bzw. Sparmassnahmen tragen dazu bei, dass sich die Situation in diesen Gebieten eher verschlechtert. Die Politik muss mit neuen Modellen reagieren und Wege aufzeigen, wie sich diese Gebiete weiterhin als Wohn- und Arbeitsorte entwickeln können.

Tisch 3: Wie sollen Soziale Innovationen von Bund, Kantonen und Gemeinden gefördert werden?

- Soziale Innovationen sind unterstützungswürdig sind, aber bestehende Unterstützungsinstrumente (NRP, etc.) müssen modifiziert werden, damit auch Projekte zur Förderung von Sozialen Innovationen gefördert werden können.
- Die Frage wurde gestellt, inwiefern die Pilotmassnahmen Berggebiete im Rahmen der NRP eine Fördermöglichkeit für Soziale Innovationen darstellen. Skepsis wurde geäussert, da die NRP auf einem traditionellen innovationsbasierten Wachstumsparadigma basiert.
- Die Diskussion drehte sich zudem darum, dass vor allem die Initiierungsphase unterstützt werden muss, damit Ideen entwickelt werden können.
- Mittel könnten auch für eine professionelle Unterstützung der Akteure gesprochen werden.
- Förderung sollte nahe bei den Akteuren und Akteurinnen ansetzen und zudem über Netzwerke organisiert werden.
- Auch sollten Experimentierräume geschaffen werden. Zudem braucht es Möglichkeiten für experimentelle Ansätze, was heisst, dass Kriterien und Rahmenbedingungen möglichst offen und breit formuliert sein müssen.
- Auch sollte die Finanzierung von regelmässig stattfindenden partizipativen Foren vor Ort möglich sein. Dies würde die Bevölkerung für das Thema sensibilisieren und den Rahmen für die Entwicklung von Ideen schaffen.
- Bundesämter und andere staatliche Organisationen sollten den Austausch von Ideen in der Form von Best Practices fördern.
- Grundsätzlich braucht es einen Paradigmenwechsel (einhergehend mit einer Überarbeitung z.B. der gesetzlichen Grundlage der NRP, die die Export-Orientierung dieser Politik ins Zentrum rückt) bei Bund und Kantonen hinsichtlich der Förderung von Sozialen Innovationen, da diese oft als nicht förderungswürdig angesehen werden.

Literatur

Ayob, N., Teasdale, S., & Fagan, K. (2016). How social innovation «Came to Be»: Tracing the evolution of a contested concept. *Journal of Social Policy*, 45(4), 635–653. <https://doi.org/10.1017/S004727941600009X>

Bock, B. B. (2016). Rural Marginalisation and the Role of Social Innovation; A Turn Towards Nexogenous Development and Rural Reconnection. *Sociologia Ruralis*, 56(4), 552–573. <https://doi.org/10.1111/soru.12119>

Moulaert, F., Martinelli, F., Swyngedouw, E., & Gonza, S. (2005). Towards Alternative Model(s) of Local Innovation. *Urban Studies*, 42(11), 1969–1990. <https://doi.org/10.1080/00420980500279893>

Neumeier, S. (2012). Why do Social Innovations in Rural Development Matter and Should They be Considered More Seriously in Rural Development Research? - Proposal for a Stronger Focus on

Social Innovations in Rural Development Research. *Sociologia Ruralis*, 52(1), 48–69.
<https://doi.org/10.1111/j.1467-9523.2011.00553.x>

Tschumi, P., Winiger, A., Wirth, S., Mayer, H., & Seidl, I. (in Druck). Wachstumsunabhängigkeit durch Soziale Innovationen? Eine Analyse potenzieller Wachstumswirkungen von Sozialen Innovationen im Schweizer Berggebiet. In B. Lange, M. Hülz, B. Schmid, & C. Schulz (Eds.), *Postwachstumsgeographien. Raumbezüge diverser und alternativer Ökonomien*. transcript Verlag.

van der Have, R. P., & Rubalcaba, L. (2016). Social innovation research: An emerging area of innovation studies? *Research Policy*, 45(9), 1923–1935.
<https://doi.org/10.1016/j.respol.2016.06.010>

Weiterführende Informationen

Für weitere Informationen über Soziale Innovation im Schweizer Berggebiet, siehe auch SNF

Projekt-Webseite: www.sozinno.unibe.ch

Das **Inventar Soziale Innovationen im Berner Oberland** ist wie folgt zugänglich:

https://www.sozinno.unibe.ch/soziale_innovationen/index_ger.html